

50 JAHRE STIFTUNG WISSENSCHAFT UND POLITIK (SWP) Beratung deutscher Außenpolitik

# „Weil die Erwartungen an Deutschland steigen“

Direktor Volker Perthes über die Rolle des Forschungsinstituts als Sparring-Partner der Politik

**Warum braucht die Bundesregierung eine Institution wie die SWP?**

Die politische Klasse spürt, wie die Erwartungen an Deutschlands Rolle in der Welt steigen, und wie schwierig es manchmal ist, diesen nachzukommen. Je mehr nach außenpolitischen Strategien gefragt wird, je schneller sich die internationale Umwelt verändert, umso mehr braucht man Sparring-Partner wie die SWP, die nicht nur aufgrund von normativen Betrachtungen oder parteipolitischen Orientierungen sondern aufgrund von wissenschaftlicher Forschung guten Rat geben können, wie man sich in dieser Welt bewegt. Informationen gibt es in Hülle und Fülle. Aber sie brauchen jemanden, der diese Informationen interpretiert und Szenarien entwickelt.

**Wie unabhängig kann die Stiftung arbeiten, wenn sie aus dem Haushalt des Bundeskanzleramtes finanziert wird und sich verstärkt um Zuwendung aus der Wirtschaft bemüht?**

Drittmittel einzuwerben stützt auch unsere Unabhängigkeit. Entscheidend aber sind die öffentliche Finanzierung sowie unsere Organisation als Stiftung. Im Stiftungsrat, dem Gremium, das den Direktor beaufichtigt, sind alle Fraktionen des Bundestages vertreten. Die jeweilige Regierung weiß, dass sie einmal wieder Opposition sein wird und ist vielleicht sogar froh, dass es ein Institut gibt, das mit allen Fraktionen genauso wie mit der Regierung zusammenarbeitet. Vor allem aber zeigt die Erfahrung: Je unabhängiger wir denken, umso notwendiger werden wir. Die meisten unserer Partner in Bundestag und Bundesregierung schätzen genau das. Sie brauchen niemanden, der ihnen nach dem Mund redet. Wirklich hilfreich sind wir, wenn wir gelegentlich sagen, „das könnte man auch anders machen“.

**Und dann gibt es keine unfreundliche Rückmeldung?**

Bei Stellungnahmen oder Studien, die bestimmte Politiken als möglicherweise nicht zielführend bezeichnen, ist immer

mal wieder das ein oder andere Regierungsmitglied nicht glücklich darüber. Wir – und ich als Direktor – müssen dann die wissenschaftliche Freiheit der Kolleginnen und Kollegen verteidigen, egal ob ich deren Einschätzung teile oder nicht. Nur so werden neue Ideen entdeckt. Andererseits gehört zu unserer wissenschaftlichen Unabhängigkeit dazu, zu akzeptieren, dass die politischen Entscheider die Entscheidungen treffen und nicht wir. Wir sind nicht gewählt, wir müssen keine finanz-, allianz- und koalitionspolitischen Rationalitäten zur Kenntnis nehmen, sondern können uns auf ein bestimmtes Thema fokussieren und sagen, dies oder das sollte man dort tun.

**Können Sie ein Beispiel nennen?**

Einer unserer Forscher hat gesagt, nach dem Stand der Wissenschaft ist das 2-Grad-Ziel in der Klimapolitik nicht mehr erreichbar, es macht also keinen Sinn, in der EU oder bei internationalen Klimaverhandlungen unsere ganze Verhandlungsstrategie auf dieses Ziel hin auszurichten. Wenn man so etwas veröffentlicht, erzeugt das Irritationen. Und die Frage kommt: Ist das notwendig, das Ziel, das in jeder Regierungsvereinbarung, in EU-Beschlüssen steht, nicht erreichbar zu nennen? Die SWP hat in so einem Fall aber gerade die Aufgabe vier, fünf Jahre nach vorne zu blicken, wie wir mit internationalen Partnern arbeiten können, um eine bessere Klimapolitik zu erreichen, ohne uns dabei an Fiktionen zu orientieren.

**Helmut Kohl hat vor einem Jahr der Außenpolitik seiner Nachfolger Orientierungslosigkeit vorgeworfen. Was sind Ihre Koordinaten bei der Beratung?**

Das sind die Interessen unseres Landes, die aber von seinen Werten nicht zu trennen sind. Deutschland hat als ein demokratisch strukturiertes Land aus wirtschaftlichen, sicherheitspolitischen und normativpolitischen Gründen großes Interesse daran, mit dem Rest der Welt multilateral zusammenzuarbeiten, dass internationale Verhältnisse weitestmöglich ver-



Volker Perthes leitet seit 2005 die Stiftung Wissenschaft und Politik. Er ist einer der renommiertesten Nahost-Experten in Deutschland und lehrt als außerplanmäßiger Professor an der Humboldt-Uni und als Honorarprofessor an der FU Berlin.

rechtlich sind, dass man Verträge abschließt beispielsweise über die Nutzung der Weltmeere. Wir haben ein Interesse daran, dass solche Prozesse nicht nach dem Prinzip der Macht des Stärkeren ausgetragen werden, ebenso, dass unsere engeren Nachbarn um die EU sich in Richtung Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Wahrung der Menschenrechte entwickeln. Demokratische und rechtsstaatlich organisierte Staaten sind einfach bessere Partner für eine verlässlichere Zusammenarbeit. Staaten, die die Menschenrechte ihrer eigenen Bürger achten, sind auch weni-

ger anfällig für Terrorismus und illegale Migration oder, wie wir es in Syrien erleben, Kriege und Bürgerkriege.

**Was Terrorismus und illegale Migration betrifft, haben EU-Staaten mit Regimen in Nordafrika ganz gut zusammengearbeitet.**

Wir sollten nicht das sprichwörtliche Kind mit dem Bade ausschütten. Man muss mit fast allen Staaten in der ein oder anderen Form zusammenarbeiten, auch wenn einem die dortigen Regime nicht gefallen. Diese Akteure sind da, und wenn man nicht mit ihnen interagiert,

werden die Probleme häufig nur noch größer. Gleichwohl ist immer die Frage, welche Tiefe die Kooperation haben sollte. Deutsche Politik kann zum Beispiel nicht dazu beitragen, dass Staaten unsere Zusammenarbeit dazu nutzen, ihre eigenen Bürger zu unterdrücken. Doch diese Entscheidungen müssen von Fall zu Fall getroffen werden, es gibt hier nicht das eine helle moralische Prinzip.

— Die Fragen stellte Ruth Ciesinger. Eine ausführlichere Fassung des Gesprächs finden Sie unter: [www.tagesspiegel.de/politik](http://www.tagesspiegel.de/politik)

## Die größte Denkfabrik in Europa

BERLIN - Sie ist der größte außen- und sicherheitspolitische Thinktank in Europa – darauf verweist die Stiftung Wissenschaft und Politik selbst mit Stolz (SWP). Auf die Expertise ihrer mehr als 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler greifen nicht nur Mitarbeiter entsprechender Ministerien und des Kanzleramtes zurück; auch die Medien und damit die breite Öffentlichkeit profitieren von der Sachkenntnis der Forscher, wenn es um die Entwicklung in Syrien, aber auch Rüstungsfragen oder Energiepolitik geht.

Die Idee für ein solches Institut, das die Politik auf Basis wissenschaftlicher Forschung berät, kam dem späteren Gründungsdirektor Klaus Ritter vor mehr als 50 Jahren jedoch in den USA. In der Bundesrepublik der frühen 60er, schreibt Albrecht Zunker, selbst einst Mitglied der Institutsleitung, galt noch das „Keuschheitsgebot der Wissenschaft“, die „reiner Erkenntnis, Wahrheit und Wertefreiheit“, verpflichtet sein sollte. Dass der Bund bald nach Gründung der SWP 1962 in Finanzierungsgesprächen eintrat, zeigt aber, dass die Politik selbst Bedarf an strategischer Beratung in Fragen wie der Nuklearstrategie und der Rüstungskontrolle sah. Heute finanziert sich die SWP zum größten Teil aus dem Budget des Kanzleramtes.

Konstant ist der Anspruch der Stiftung auf Unabhängigkeit, anders als in den USA sind ihre Mitarbeiter keine außenpolitische Verwaltung auf Abruf. Geändert aber haben sich immer wieder die Arbeitsschwerpunkte – ebenso wie die internationale Politik. Dem ersten eingestellten Islamwissenschaftler soll 1971 „Nützlichkeit“ nur prophezeit worden sein, sollte er sich mit der Nato beschäftigen. Nach außen hat sich das Institut geöffnet, spätestens seit dem Umzug aus dem beschaulichen Ebenhausen nahe München 2001 nach Berlin, was unter den Mitarbeitern auch zu Diskussionen führte. In Ebenhausen bekamen oft nur wenige Auserwählte die Studien zu Gesicht, heute stehen sie im Internet. *cir*

## Berater für das Weltgeschehen

Die Stiftung entschlüsselt für Berlin die Umbrüche in der arabischen Welt

Ungewöhnliche Schlagzeilen machte die Stiftung für Wissenschaft und Politik Ende August. Sie lud die Hauptstadtjournalisten ins Haus der Bundespressekonferenz ein, um im medialen Rampenlicht ihr jüngstes Projekt vorzustellen: „The Day After“ (TDA) ist ein Plan für den Tag nach dem Sturz des syrischen Machthabers Baschar al Assad. Unter großer Geheimhaltung hatte die Stiftung über sechs Monate hinweg mehrfach etwa 45 Syrer in Berlin zusammengebracht, um eine Art Gebrauchsanweisung für den Übergang auszuarbeiten, die nun auf Englisch und Arabisch vorliegt.

Das für die SWP Ungewöhnliche an diesem Projekt ist, dass die Stiftung mitten in einem laufenden Konflikt Zukunftsvisionen und Lösungsvorschläge von Betroffenen präsentiert. „Hilfe zur Selbstberatung unter Syrern“ nennt Muriel Asseburg, die für das Projekt verantwortliche Mitarbeiterin der Forschungsgruppe Naher/Mittlerer Osten und Afrika das. Herausgekommen ist ausdrücklich keine Vorlage für eine neue Verfassung oder das neue politische System Syriens, sondern Politikempfehlungen für eine Übergangsphase in verschiedenen Politikbereichen – vom Sicherheitssektor bis zum wirtschaftlichen Wiederaufbau. Ein Ziel der syrischen Autoren war es, anderen Syrern die Angst vor dem, was nach Assad kommt, zu nehmen. „Da das Regime die Syrer mit seiner blutigen Brutalität in eine mittelalterliche Denkart zwingen will, ha-

ben wir den Fokus auf Übergangsgerechtigkeit und Rechtsstaatlichkeit gelegt“, erklärt Afra Jalabi aus dem Exekutivkomitee des Projektes. Doch das Dokument ist auch für die internationale Gemeinschaft gedacht, die immer wieder Zweifel an den Absichten der Opposition vorbringt.

Gewöhnlich agiert die Stiftung, einer der wenigen außenpolitischen Thinktanks in Deutschland, in ihrem ehrwürdi-

### Ausschau nach neuen Eliten in den Revolutionsländern

gen Gebäude am Ludwigsplatz eher im Hintergrund, forscht und arbeitet in acht Forschungsgruppen und lädt politische Vertreter regelmäßig zu Hintergrundrunden ein oder berät Fraktionen und Ausschüsse im Bundestag. Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel lädt die Experten der Stiftung zu sich ein, um deren Standpunkte in außenpolitischen Fragen zu erfahren.

Die Forschungsgruppe Naher/Mittlerer Osten und Afrika ist aufgrund der Umwälzungen in der Arabischen Welt besonders gefragt – wie nicht nur das Projekt „The Day After“ zeigt. Denn die Bundesregierung ist sogenannte Transformationspartnerschaften mit Ländern des Nahen und Mittleren Ostens eingegangen und diesen Neuanfang in den Beziehun-

gen will die SWP analytisch unterstützen und forschend und politikberatend begleiten.

„Wir schauen insbesondere, ob die aktuellen Umbrüche einen nachhaltigen Wandel in den politisch relevanten Eliten der jeweiligen arabischen Staaten mit sich bringen“, erklärt Muriel Asseburg, das neue Projekt „Elitenwandel und neue soziale Mobilisierung in der arabischen Welt“. Wie verändert sich die Machtbalance? Welche neuen Akteure können identifiziert werden? Wo zeichnen sich neue Konfliktlinien ab? – so lauten die Fragen, denen die deutschen und arabischen Wissenschaftler in diesem Projekt gemeinsam nachgehen.

„Wenn wir es schaffen, dass auch die Politik nicht nur auf die politische Ebene fixiert ist, sondern stärker gesellschaftliche Entwicklungen wahrnimmt, dann ist das ein Erfolg für uns“, erläutert Asseburg. Um die Notwendigkeit dieses Ansatzes zu unterstreichen nennt sie das Beispiel der Salafisten in Ägypten, welche

### „Warum hatte niemand mit den Salafisten gerechnet?“

die islamischen Vorschriften relativ eng und streng auslegen und bei den Parlamentswahlen aus dem Stand heraus überraschend 25 Prozent der Stimmen gewannen. „Damit hatten Politik und Medien nicht gerechnet, weil sie die gesellschaftlichen Trends und Entwicklungen nicht genug im Blick hatten“, sagt Asseburg.

Damit sich dies ändert, arbeiten derzeit fünf Wissenschaftler aus arabischen Ländern bei der SWP an Themen wie: Arbeiterbewegung in Ägypten, die Rolle von Frauen im Transformationsprozess, die Veränderung der Rolle des Militärs in Ägypten, die Entwicklung der salafistischen Gruppen in Marokko und die Graswurzelbewegung in Syrien. Im Dezember ist ein Workshop mit dem Auswärtigen Amt, dem Kanzleramt und anderen politischen Institutionen in Berlin geplant, um erste Forschungsergebnisse des Projekts zu Ägypten vorzustellen. Und um zu schauen, in welcher Form externe Akteure wie Deutschland und die EU die Transformation der politischen Systeme in der Region konstruktiv begleiten können.

ANDREA NÜSSE



Eine Gebrauchsanweisung für den Übergang in der Heimat haben die Syrer Murhaf Joueati, Afra Jalabi und Amr Al-Azm (von links nach rechts) in Berlin vorgestellt. Foto: AFP

Weitere Informationen, Forschungsergebnisse und Empfehlungen für die deutsche Außenpolitik unter: [www.swp-berlin.org](http://www.swp-berlin.org)

## go studieren weltweit out!

[www.go-out.de](http://www.go-out.de)

Bereits im Mittelalter war die Mobilität der Lernenden und Lehrenden in Europa ein selbstverständlicher Teil der akademischen Ausbildung. Geistes- und Charakterbildung sollte im wörtlichen wie im übertragenen Sinne „erfahren“ werden. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) fördern diese alte akademische Tradition der internationalen Mobilität mit vielfältigen Maßnahmen und Programmen.

Die Mobilität junger Akademiker ist also nichts Neues – selbst die Zahlen ähneln sich: Damals wechselte etwa ein Fünftel bis ein Viertel der Scholaren mindestens einmal seinen Studienort. Heute ist es rund ein Drittel der deutschen Studierenden, die mit kürzeren oder längeren studienbezogenen Auslandsaufenthalten neue Erfahrungen in fremden Ländern sammeln.

Studium ist heute mehr als das Lernen an der heimischen Hochschule. Gefragt und gefordert ist internationale Mobilität! Ob Auslandssemester, Jahresaufenthalt, Praktikum, Sprachkurs oder Recherchearbeit: Nicht nur fachliche Gründe sprechen für den Blick und den Sprung über den Tellerrand. Persönliche Fähigkeiten erproben und weiterentwickeln, den Erfahrungshorizont erweitern, weltweit Kontakte knüpfen und neue Freunde gewinnen – das sind großartige Chancen. Sie lohnen das Wagnis eines zeitweiligen Ortswechsels ins Ausland allemal!

### Internationale Erfahrung bringt viele Vorteile

Mit dem „Bologna-Prozess“ sollen ebenfalls die Möglichkeiten des Austausches von Studierenden innerhalb Europas optimiert werden – aber auch außereuropäische Länder sind als Zielregionen für Studien- und Forschungsaufenthalte höchst interessant. Schließlich ist der Bedarf an fachlich kompetenten, interkulturell erfahrenen, regionalspezifisch gebildeten Hochschulabsolventen groß und wird weiterhin wachsen. Für Hochschulen und Wissenschaft werden Studierende und Absolventen mit internationalen Erfahrungen immer wichtiger. Die Globalisierung des wirtschaftlichen und sozialen Handelns macht für künftige Fach- und Führungskräfte einen Wechsel von Perspektiven und die permanente Horizonterweiterung zur Notwendigkeit.

Die Bundesregierung und der DAAD haben sich das Ziel gesetzt, innerhalb der nächsten Jahre den Anteil deutscher Studierender mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten deutlich zu erhöhen. Ziel ist, dass mittelfristig mindestens jeder zweite Studierende eine substanzielle Auslandsaufenthalts während des Studiums macht. Verbunden ist das mit der Aufforderung an die Hochschulen, optimale Rahmenbedingungen für diese Mobilität zu gewährleisten.

### Vielfältige Chancen durch Austauschprogramme

Der DAAD will dazu beitragen, die Studierenden und Absolventen noch mehr als bisher international und weltoffen zu qualifizieren und damit fit zu machen für ein „Bestehen“ im akademischen und beruflichen Umfeld sowie für den globalen Wettbewerb und Wandel. Fachliche Kenntnisse und interkulturelle Kompetenzen – verknüpft mit internationalen Erfahrungen – sind eine gute Grundlage für berufliche Tätigkeit, persönliche Flexibilität und lebenslanges Lernen. Vielfältige Chancen bietet hierzu die Palette möglicher studienbezogener Auslandsaufenthalte: beispielsweise als mehrmonatiges oder einjähriges Studium an einer ausländischen Hochschule, als Praktikum sowie als Sprach- oder Fachkurs. Der DAAD unterstützt die Studierenden, Graduierten, jungen Wissenschaftler und Hochschullehrer dabei durch zahlreiche und differenzierte Stipendien- und Austauschprogramme.



[www.go-out.de](http://www.go-out.de)

- Infos zu Studium und Praktikum im Ausland
- Erfahrungsberichte von Studierenden



- Veranstaltungskalender: Messen und Infobörsen
- Blogs von DAAD-Stipendiaten in fernen Ländern
- Expertenchats, Gewinnspiele, Spots & Filme

[www.daad.de](http://www.daad.de)

- Tipps vorab: Vorbereitung von Auslandsaufenthalten, Anerkennung von Leistungen



- Länderinformationen und Studienbedingungen, Internationales Studium
- Auslandspraktika in europäischen und internationalen Organisationen, fachbezogene Praktika weltweit
- Förderungsmöglichkeiten, Stipendien und Programme, Bewerbung, Auslands-BAföG

Eine Initiative von



DAAD Deutscher Akademischer Austauschdienst German Academic Exchange Service